

Hamburger Echo

Preis 15 H

Hamburg-Altonaer Volksblatt

Geegründet 1875

Abonnementspreis: Vierteljahr 4 1/2 M., halbes Jahr 8 M., ein Jahr 15 M. (einschl. Porto). Einzelhefte 10 Pf. (einschl. Porto). Anzeigenpreise: 1. Spalte 10 Pf., 2. Spalte 8 Pf., 3. Spalte 6 Pf. pro Zeile pro Tag. Langfristige Anzeigen nach Vereinbarung. Druck- und Verlagsanstalt: Hamburger Echo, Altona, Holtenauerweg 11. Telefon: 1001 bis 1003.

Nummer 105

Sonnabend, 16. April 1927

53. Jahrgang

Das chinesische Ringen.

Antwort Kantons an die Protokollmächte.

W. S. Changhai, 15. April. Nach einer Feuererklärung sind die Antworten des Ministers des Äußeren von Kanton, Tschan, an die fünf Protokollmächte nunmehr veröffentlicht worden. Tschan schlägt in ihnen eine Nachprüfung der Vorfälle in Nanking durch eine internationale Untersuchungskommission vor. Der einzige Unterschied besteht darin, daß in den Notizen an Großbritannien, die Vereinigten Staaten und Frankreich der Beschädigung der chinesischen Städte Erwähnung getan wird, und zwar in der Note an Großbritannien des „Bombardements des schußlosen Schamien“ und des schußlosen Nanking, in der Note an Frankreich des „Bombardements des schußlosen Schamien“ und in der Note an Amerika des „Bombardements des schußlosen Nanking“.

Antwort Sibens an Amerika.

W. S. Changhai, 15. April. In der Antwort des Ministers des Äußeren der Kantonregierung, Tschan, auf die Note der Vereinigten Staaten, die sich im wesentlichen mit den gleichzeitigen Antworten an die anderen Mächte deckt, heißt es: Die Nationalregierung ist bereit, den gesamten, dem amerikanischen Konsulat in Nanking zugehörigen Schaden wieder gutzumachen, bezügl. der Reparationen für persönliche Verletzungen amerikanischer Untertanen und Sachschaden ist die Nationalregierung bereit, alle angemessenen und notwendigen Reparationen zu leisten, außer in den Fällen, wo zweifelhaft ist, ob die Verletzung seitens britischer und amerikanischer Kriegsschiffe am 24. März oder durch „Nordrebell“, die als Laodai behandelte. Die Nationalregierung schlägt vor, daß die Frage der Bestrafung der Schuldigen erst nach Vorliegen der Ergebnisse der augenblicklich im Gange befindlichen Regierungsuntersuchung oder der

Untersuchung durch eine internationale Kommission.

Die Nationalregierung ist bereit, den gesamten, dem amerikanischen Konsulat in Nanking zugehörigen Schaden wieder gutzumachen, bezügl. der Reparationen für persönliche Verletzungen amerikanischer Untertanen und Sachschaden ist die Nationalregierung bereit, alle angemessenen und notwendigen Reparationen zu leisten, außer in den Fällen, wo zweifelhaft ist, ob die Verletzung seitens britischer und amerikanischer Kriegsschiffe am 24. März oder durch „Nordrebell“, die als Laodai behandelte. Die Nationalregierung schlägt vor, daß die Frage der Bestrafung der Schuldigen erst nach Vorliegen der Ergebnisse der augenblicklich im Gange befindlichen Regierungsuntersuchung oder der

Die Behörden der Nationalarmee werden angewiesen werden.

Die Behörden der Nationalarmee werden angewiesen werden, darauf hinzuwirken, daß wirksame Maßnahmen getroffen werden, um Anschlägen entgegenzutreten und die Nationalregierung würde es jedoch an Offenheit fehlen lassen, wenn sie es unterließe, zu betonen, daß nach ihrer Ansicht die unbilligen Verträge die Hauptgefahr für das Leben und Eigentum der Ausländer in China bilden. Die Nationalregierung ist daher gern bereit, die Angelegenheit zu erörtern, um mit den Vereinigten Staaten eine befriedigende Regelung der zwischen Nationalchina und Amerika bestehenden Fragen und Meinungsverschiedenheiten herbeizuführen unter Bedingungen, die die rechtmäßigen Interessen beider Länder und die Gerechtigkeit ihrer Beziehungen wahren.

Moskaus Fluch gegen Tschangkaischai.

Moskau, 15. April. (Telegraphenagentur der Sowjetunion.) Die kommunistische Internationale veröffentlicht einen Aufruf, in dem Tschangkaischai zum Verräter an der chinesischen Revolution, zum Feind der Arbeiterbewegung und der Kommunisten erklärt und als Verbündeter der Imperialisten bezeichnet wird. Der Aufruf verweist auf die sich

vollziehende Vereinigung der kapitalistischen Kräfte gegen die chinesische Revolution und gegen die Sowjetunion und fordert die Werktätigen der ganzen Welt und die unterdrückten Völker auf, gegen die Vorbereitung eines neuen Weltkrieges zu protestieren, und mit allen Mitteln die Beförderung von Waffen und Truppen zu verhindern.

Endgültige Spaltung der Kuomintang.

W. S. Nanking, 15. April. (Reuter.) Das Zentralkontrollkomitee der Kuomintang verurteilt in einer Entschliessung das Hankauer Regime und fordert die Festnahme zahlreicher extremistischer Führer in Hankau als Störer der öffentlichen Ordnung in China. Zu den letzteren gehören Borodin, Justizminister Hsueh und Chanouhsu, der Führer der kommunistischen Partei. Eugen Tschan ist nicht genannt worden, da er nicht als Kommunist, sondern als Werkzeug Borodins angesehen wird. Die Entschliessung stellt die endgültige Spaltung der Kuomintang dar.

Gewalttätige Landausweisung in Hunan.

W. S. London, 15. April. Reuter meldet aus Hankau: Die kommunistisch gerichtete Bauernrevolution hat die gewalttätige Durchführung der Landausweisung in der Provinz Hunan in Angriff genommen. Verschiedene der letzten Grundbesitzer sind worden getötet. Die Bewegung hat in allen Städten der Provinz die Oberhand erlangt und schwere Ausschreitungen verursacht.

Amerikaner im Gecht gegen Nordchinesen.

Washington, 15. April. Das Marineministerium gibt bekannt: Der Vertreter der Vereinigten Staaten „John Ford“ forderte Schanzellen gegen chinesische Torpedos und brachte das Feuer zum Schweigen, das sie gegen den Dampfer der Standard Oil Company, „Zion“, richteten.

Rosistreib in Polen.

W. S. Warschau, 16. April. Die polnische Regierung hat die von den Post- und Telegraphenbeamten ultimativ geforderten Gehaltserhöhungen abgelehnt. Der Hauptvorstand der Post- und Telegraphenbeamten wurde infolgedessen von einer Funktionskonferenz zur Proklamation eines Streiks in ganz Polen beauftragt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich die Bewegung auch auf andere staatliche Betriebe ausdehnt.

Faschistisches Wahlsystem in Bulgarien.

W. S. Sofia, 16. April. Wie erwartet, haben die faschistischen Elemente des Regierungsbüros im Kampfe um die Wahlreform die Oberhand behalten. Alle Änderungsanträge, auch die des demokratischen Reichstages, wurden abgelehnt. Als am Donnerstagabend die Wahlreform in Kraft trat, erklärte der Kaiser, daß außer der vom Kabinett vorgeschlagenen Zusammenlegung einiger Wahlbezirke nichts am Wahlsystem geändert werde, also der von der Opposition verlangte Reichstagsreform nicht wieder hergestellt würde, was die Antwort eine stundenlange Schandbesene, unter der das Parlament auseinanderging. Die Neuwahlen werden am 29. Mai stattfinden. Die gegenwärtigen Reichstagsmitglieder werden bei dem jetzigen Wahlsystem bei 50 % Stimmengewinn 85 % aller Mandate erhalten, während die Opposition, mit Ausnahme der Bauern, auf keinen Sitz rechnen können, falls eine Wahlkoalition nicht zustande kommen sollte. Der Zusammentritt des neuen Parlamentes ist vorläufig für den 10. Juni vorgesehen.

Antimilitarismus im Kinderfreund.

Harmlose Aufklärung und Richtigerstellung. Am 13. April berichteten wir von einer Niederlage des Reichswehrministers am Reichstag in Weihen. Die Meldung eines Dresdener Korrespondenten hatte uns in den Glauben versetzt, jene Notiz vom Soldaten als Verurteilung habe gellanden in der buntegedruckten Ausgabe des „Kinderfreund“, der in Hamburg redigiert wird. Das war ein Irrtum, wegen dem wir dem Hamburger Redakteur Entschuldigung leisten; es handelt sich um eine Bellsage der Weihen-Verlagsanstalt, die dort redigiert wird; und die ganze Notiz beruht auf einem Flüchtigkeitsfehler, wegen dem Herr Weihen kein Aufsehen machen sollte. Die Redaktion der Weihen-Verlagsanstalt ist belächelt nicht Anhängerin einer Ueberpannung des Pazifismus.

Aufruf des IGB. für den 1. Mai 1927!

Genossen!

Unserer, wirtschaftliche Zerrüttung und zahlreiche Friedensbedrohungen bringen dem internationalen Proletariat am Vorabend des Maiestages 1927 seine Pflicht in Erinnerung, mit seiner ganzen Energie seine Wachsamkeit und Tatkraft kundzutun. Denn der Arbeiterklasse kommt es zu, die Gefahren zu beseitigen, die die Menschheit bedrohen, und den Leiden entgegenzuwirken, die auf den Werktätigen lasten. Ihre Unfähigkeit und ihr Stillstehen würden als Schwäche, als eine Anerkennung des Uebergewichtes der Arbeiterklasse bekämpfen den feindlichen Mächte gebietet werden. Und das darf nicht sein!

Der 1. Mai 1927 muß Zeugnis davon ablegen, daß die Arbeiter aller Länder einig und entschlossen sind, gegenüber ihren Feinden eine Front zu bilden und die Welt bedrohenden Gefahren zu begegnen.

In wirtschaftlicher Hinsicht war das abgelaufene Jahr ein höchst unerfreuliches. In den meisten Ländern ist die Wirtschaftslage eine schlechte, ja vielerorts verfallend. Die Arbeitslosigkeit fordert weiter ihre Opfer und treibt Hunderttausende von Familien ins Elend. Sie dient gleichzeitig dem Unternehmertum als Vorwand zu neuen Angriffen auf die Lebenshaltung und die Arbeitsbedingungen. Besonders richten sich die Angriffe gegen die Durchführung des Achtstundentages und den Ausbau der Sozialgesetzgebung. Vieles, was die Arbeiterklasse bereits als festen Besitz betrachtet, ist ihr wieder entzogen worden, oder soll ihr noch entzogen werden. Gegen diese reaktionären Bestrebungen muß sich die Arbeiterklasse mit allen Mitteln wehren.

Die Arbeiterklasse verlangt die restlose Anerkennung des Achtstundentages und den Ausbau der Sozialgesetzgebung, wobei vor allem auf den Schutz der Schwachen, der Frauen und Jugendlichen hinzuwirken ist.

Auf politischem Gebiete ist leider nur zu deutlich, daß die Reaktion weitere Fortschritte gemacht hat, wobei sie namentlich ihre Angriffe gegen die Arbeiterorganisationen, als den nachsichtlichen Kräften der Freiheit und des Fortschrittes, richtet.

Diese Zerrüttung und dieser Rückschritt finden auch ihren Ausdruck in den Beziehungen der Völker zueinander. Die Völkerwelt bedeutet eine ständige Kriegsgefahr, gleichviel in welcher Form sie auftritt, welche Farbe sie trägt. Der Faschismus mit seiner schwarzen, der Bolschewismus mit seiner roten Armee treffen sich mit den Mächten des kapitalistischen Imperialismus, um wieder einmal die Völker gegeneinander zu treiben.

Die Sache der Befreiung aller Werktätigen und der Frieden sind unaussprechlich miteinander verknüpft.

Diese Auffassung hat die Arbeiterklasse von je vertreten. Die Ereignisse, die sich heute in Europa, im fernem Osten und bis nach Amerika hinüber abspielen, müssen ihr nicht nur ein deutlicher und gültiger Beweis für die Nichtigkeit ihrer Auffassung sein; sie mahnen sie auch mit aller Entschiedenheit daran, ihre Anstrengungen mit vermehrten Kräften fortzusetzen. Die Arbeiterklasse kann nur auf ihre eigenen Kräfte bauen! Nur von ihrer eigenen Kraft können die Arbeiter ihr Heil erwarten! Von welchen anderen Mächten könnte sonst die Rettung kommen? Sicherlich nicht von der Bourgeoisie! Ihre Ohnmacht zeigt sich nicht zum wenigsten anlässlich der gegenwärtigen Ereignisse, die sie überall, sei es im Balkan, in China oder Zentralamerika, dazu benutzt, die Entwicklung zu koordinieren

- für die Aufrechterhaltung des Friedens;
- für den Achtstundentag;
- für den Ausbau der Sozialgesetzgebung;
- für uneingeschränkte Koalitionsfreiheit;
- für die Freiheit aller Völker!

Internationaler Gewerkschaftsbund.

Die Hartjes.

Roman von August Hirsch.

Goy steht an den Hörnern des Schwarzen einen Felsen roten Leuchens und reißt sie auseinander, aber sie schütten unwillig die Köpfe, um sofort wieder zusammenzufallen. Und jetzt verdoppeln sie ihre Kraft, der Schweiß perlt von einer Seite auf die andere, und der gestammte Körper mit den rammigen Schenkeln ist eine einzige, nach vorn gerichtete Kraft.

Pflichtig krümmt der Schwarze den Schwanz, als sollte er brechen, und gleichsam von dieser federnden Bewegung geschwungen, stemmt er sich mit einem Ruck nach vorn, daß dem Schwanzigen der Kopf zwischen die Beine gedrückt wird. Will er das Gewicht nicht brechen, so muß er schon seinen Kopf aufgeben und einen halben Schritt zurück einen neuen Stand suchen. Aber kaum löst er den Fuß, da trifft ihn ein weiterer Ruck, daß er verblüfft nach der Seite springt, um nicht ganz über den Saufen geworfen zu werden.

Selbstbewußt hebt der kleine Schwarze den Kopf, indes der Schwanz sich verdrückt ansetzt und dann beidseitig zu freien beginnt. Auch der Sieger ruppst das Maul voll Gras, aber er tritt es nicht, schlägt übermäßig den kurzen Kopf ein paar mal hoch in die Luft und will von neuem auf seinen Gegner los.

Goy hält ihn auf: „Lach nur gut sein, Wels, ich weiß schon, daß du der Stärkere bist!“ Wels bleibt zwar stehen und läßt sich ein wenig kräueln, aber das geschieht wohl zu langsam für seine rauhe Natur, und ihn juckt die harte Stirn, so reißt er sie denn kräftig an Goy's Bein.

Der Wels ist zur Seite: „Goy weg!“ Aber Wels senkt den Kopf, und als er einen Widerstand spürt, stemmt er los. „Oho“, ruft Goy, „wenn du es so meinst, nur zu!“ Und plötzlich fühlt Wels sich an den Hörnern gepackt und seinen Schwanz seitwärts gedrückt, daß ihm Hören und Sehen verliert. Während reißt er den Kopf in die Höhe, bekommt das eine Horn frei und stößt mit blitzschneller Bewegung zu. Goy dreht auf und faumelt einen Schritt zurück, aber

als Wels seinen Vorteil nutzen und einen neuen Stoß ausführen will, stößt ihm jäh die Hörner wieder fest. Dann wird sein Kopf unarmbarig hin- und hergeschüttelt, als sollte er ihm vom Leibe gerissen werden, und ein Hagel von Schimpfworten prasselt auf ihn nieder.

Scheltend und lachend gibt Goy ihn endlich frei. Aber Wels spürt nach dieser Gewalttat eine heiße Welle seinen Körper durchfließen. Sie springt ihm in die Schenkel, die sich zuckend straffen, sie läßt seine Flanken erzittern und schlägt einen Kraftstrom in seinen Nacken. Ein böses Leuchten tanzt in seinen Augen, und in einem plötzlichen, rasenden Wutausbruch stürzt er vor.

Mit einem Satz springt ihm Goy aus dem Wege und im nächsten Augenblick hält er die drohenden Hörner umklammert. Ein rascher Satz durch die Hecke hätte ihn in Sicherheit bringen können, aber das kommt ihm nicht in den Sinn. Alle Muskeln eisen gespannt, bald links, bald rechts hingehindert, tanzt er vor dem wütenden Wels, der sich im Kreise dreht, jetzt ein paar Schritte vorwärts, jetzt wieder mit jähem Ruck den Kopf in die Höhe wirft. Aber die Füße an seinen Hörnern lassen nicht locker. Beide am ganzen Körper fliegend, mit Schweiß bedeckt, schaufelnd und stöhnend, setzen sie ihre jungen Kräfte gegeneinander, der eine mit blutunterlaufenen Augen in sinnloser Wut, nur plumpe Kraft, der andere schmal und schnell, gelenkig und jäh, mit hellem Blick jeden Vorteil ersehend.

Goy ist zurückgedrängt worden bis an eine schmale Gräppe, die nur etwa fünf Fuß, quer über die Weide läuft, um das Wasser abzuleiten. Fast wäre er gestrandelt, als plötzlich sein rückwärtsstehender Fuß keinen Boden findet. Aber blitzschnell begreift er seinen Vorteil, weicht hinüber, ohne den Stiff zu lockern, und im nächsten Augenblick steht Wels mit beiden Beinen im weichen Grabengrund. Er will den Rand erklettern, aber indem er einen Fuß hebt, sinkt der andere nur um so tiefer, und da er, verdrückt über dies Mißgeschick, ihn nachziehen will, bekommt er einen so jähem Stoß, daß er das Gleichgewicht verliert und auf die Seite rollt. Im Nu wirft Goy das ganze Gewicht seines jähem Körpers auf den Ueberrumpelten, reißt sich die Jacke vom Leibe und wickelt sie dem wütenden Tier dicht um den Kopf.

Wels faumelt hoch, fühlt sich plötzlich in völlige Finsternis gehüllt und stößt ein klägliches Gebrüll aus.

Goy, noch ätzend vom Kampf, antwortet mit einem lauchenden Schrei. Hoch reißt er sich auf, alle Muskeln und Sehnen noch federnd gespannt, die Hände geballt, das harte Lächeln des Siegers in den blühenden Augen. Jubelnd in dem sichern und stolzen Gefühl unüberwindlicher Jugendkraft hebt er die Arme — vom Licht umflossen breitet er sie dem Himmel entgegen, und sein helles Haar glänzt in der Sonne wie Gold.

Da hört er hinter sich einen Laut, — einen kurzen, jähem und zitternden Ton, wie er nur unbewußt von bebenden Lippen sich lösting kann. Jäh fährt er herum und gewahrt jetzt wenige Schritte vor sich, am Rande des Köntzbusches, der hier die Weide begrenzt, eine Mädchengestalt. Hochaufgerichtet und unbeweglich steht sie unter den Büumen und starrt ihn an.

Ihr kurzer roter Rock ist zerfetzt und läßt ein Knie sehen, braun wie ihre nackten Füße und die feinen Knöchel, und schmal und zierlich wie bei einem Kinde. In stierender Spannung hat sie sich laufend vornüber geneigt, mit einer Hand über sich in das lichte Gezeig einer jungen Birke greifend, die andere, wie in atemloser Erregung, nach rückwärts gestreckt.

Ein Laternmädchen!

Neben ihr auf dem Waldboden steht ein Krug, zur Hälfte mit Milch gefüllt, und Goy weiß plötzlich, weshalb Stines Eimer nicht voll werden wollte. Da steht die Diebin — mit einem raschen Satz über den Erdboden springt er vor sie hin, um sie zu fassen.

Aber sie macht keine Miene, zu fliehen. Jetzt steht er ihr gerade ins Gesicht, und ihm stockt das Herz: ihre dunklen Augen brennen ihm entgegen, die geschwungenen Lippen öffnen sich durstig und lassen zwei Reihen winziger, schneeweißer Zähne sehen, zwischen denen ein rotes Jünglein spielt. Furchlos und unbeweglich, fest mit einem stammenden Lächeln, erwartet sie ihn, und da Goy, verwirrt und betroffen von der unverhohlenen Sprache ihrer Augen, seine Blicke abwärts gleiten läßt, sieht er eine Schnur roter Bluts-

tropfen, rot wie Vogelbeeren, auf ihrer nackten Schulter, von der das dünne Hemdchen zerrissen herabhängt.

Dunkel nur spürt er den Zusammenhang — Wels, von der grellen Farbe ihres Röschens gereizt, wird sie vom Melken verjagt und durch die scharfen Dornen gekehrt haben. Aber Goy's Jörn ist erloschen, ein seltsames Verlangen kommt ihm, diese schimmernde Haut, diese schmale Schulter zu berühren. Ein Stöhnen ringt sich aus seiner Brust, es braust ihm vor den Ohren, und die grüne Flut des Waldes stürzt in Schauern über ihm zusammen. Aber er vermag sich nicht zu rühren, stumm bleibt er vor ihr stehen.

Da lacht sie klingend auf, nimmt ihren Krug und geht. Er sieht ihr rotes Röschchen zwischen dem grünen Unterholz verschwinden, verschwinden und wieder auftauchen, immer ferner, immer ferner — da kommt er zu sich, eine helle Rote flammt über sein Gesicht, seine Brust dehnt sich, wie von einem ungeheuren Druck befreit, und mit taumelnden Schritten tappt er ihr nach.

Fort sind alle schweren und dunkeln Gesichtchen. Leicht und hell ist das Leben, und Goy zelt der Sonne sein lachendes Gesicht. Ja, er arbeitet für zwei, und es ist eine Lust, ihn zu sehn. Renke Wilken brummt zufrieden, und Gebke, die alte Gebke, wirft ihm zärtliche Blicke nach, ihrem Sorgenjungen, der endlich aufgewacht ist.

Das Korn schimmert in breiten Wogen, die Wiesen strömen ihren würzigen Duft aus, und der Wald, der große, der dunkle, der grüne, der rauschende Wald, rauscht tiefer und mächtiger als sonst das Lied der Erde.

Goy ist gewachsen. Sind seine Schultern nicht kräftiger, ist sein Brust nicht breiter, sind seine Arme nicht schmäler geworden? Er hebt nicht mehr verflohen den Stein vom Acker — er wirft mit den andern zusammen, und er wirft zehn oder zwanzig Schritt weiter als alle, und er springt ohne Stock über den breitesten Graben. Er sitzt nicht mehr schweigend, von dunklen Gesichtchen bedrängt, allein in der Hecke oder einsam am Feuer — ja, Goy ist nicht da am Abend. Er läuft über die Felder, er streift durch die Büsche — wer weiß, wo er steht!

(Fortsetzung folgt.)